

# Was vor 200 Jahren im "Hinkenden Bot" stand : Unglück über Unglück

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **265 (1992)**

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-656577>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

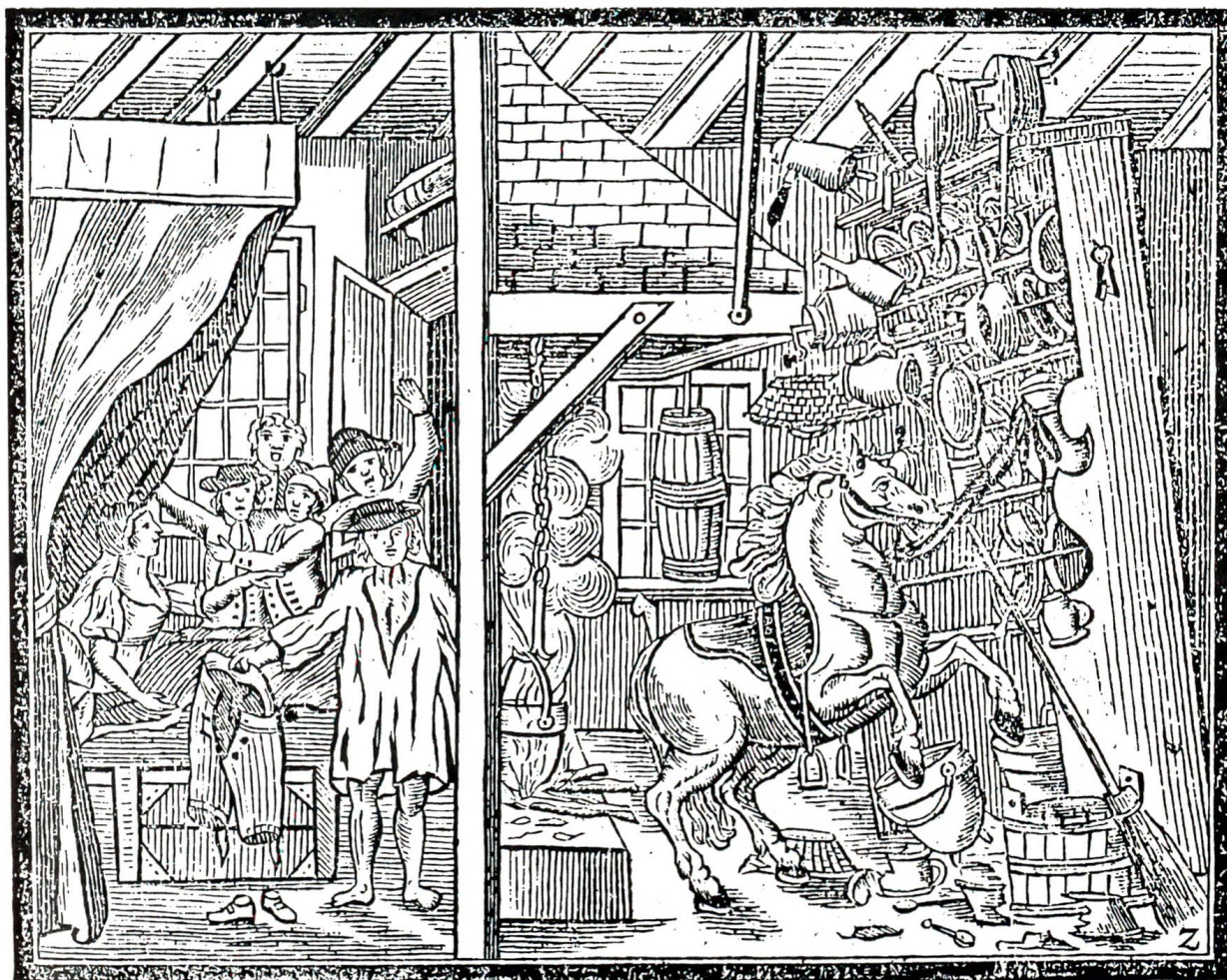
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Was vor 200 Jahren im «Hinkenden Bot» stand

### *Unglück über Unglück*

In der Gemeind St... im E...thal lebt eine alte, häßliche, reiche, und dabey sehr geizige und määnersüchtige Wittwe, deren diesen Sommer hindurch ein paar artige Aventuren begegnet sind, die der hinkende Bott hier wieder zu erzählen, nicht hingehen lassen kann. Da die Alte sehr reich ist, ihr schönes Vermögen aber mit einem Manne zu theilen sich

nicht entschließen kann, so läßt sie nur von Zeit zu Zeit diesen oder jenen Galant insgeheim und in aller Stille zu sich kommen. Bey solcher Gelegenheit haben ihr zwey fürchterliche Unfälle betroffen, die ich allen alten häßlichen Weibern zur Warnung nun erzehlen will: Einer ihrer Aufwärter fand sich diesen Sommer bey ihr ein, und da es gerade in ihrem



Stöcklein zu heiß, oder sonst jemand vorhanden seyn möchte, der bey ihren Unterhandlungen überflüssig war, so führte sie ihn auf die Heubühne, um dort ungestört und ungesehen, der Göttin Venus ihr Opfer zu bringen. Auf der Bühne befand sich eine sogenannte Schnecke zum Heuführen, auf welcher unsere beyden Verliebten ihren Siz einnahmen. Auf einmal gieng das Thor an der Einfahrt auf, und nun fuhren wider ihren Willen die Madame und der Musje miteinander auf der Schnecke, den Bühel hinunter, und mitten unter ein Dutzend Heuerleute, welche sich fast zu todt lachen mußten, als sie dies allerliebste Pärchen so keusch und züchtig auf einer Schnecke daher reiten sahen.

Dieser so eben beschriebene Unglücksfall hat unsere alte Schachtel vorsichtig gemacht, und sie nahm nun eine Zeitlang sehr sichere Maaßregeln, ihre geheime Liebesintriguen sorgfältigst zu verbergen. Vor wenigen Wochen fand sich einer ihrer Bekannten zu Pferdte bey ihr

ein, und damit weder ihre Lehenleute, noch sonst jemand etwas von dieser Visite merken möchte, so führte sie sein Pferd in ihr Stöcklein und so weiter in die Küche, und band dasselbe an den schönen großen, wohlbesetzten Kachelbank an. Es seye, daß der Gaul Appetit bekam, oder von den Funken des zunächst auf der Feuerblatte brennenden tannernen Holzes erreicht wurde; genug, es stieß mit dem Kopfe an ein paar Kacheln; diese purzelten herunter, und machten ein großes Gepolter. Das Pferd war scheu, und fieng an zu reißen. Der Kachelbank war nicht fest angenagelt, und stürzte mit allem auf sich enthaltenden über das Roß her. Das arme Thier war wüthend, und der Lermen so groß, daß die Nachbarsleute herbeyliefen, den Galant mit samt der alten Runkunkel im Bett antrafen, und das Roß entledigten, beyde Liebhaber aber, wie billig, verspotteten, und diese lächerliche Geschichte der Ehrbarkeit und mir besonders, zur Bestrafung anzeigten.

---

## VERGNÜGTER ALLTAG

### *Anlehnen*

Frau Professor Pingeling fährt mit ihrem vierjährigen Sprössling zum Besuch der früheren Amme. Im Zugabteil breitet sie sorgfältig ihr Taschentuch über den Samt des Kopfpolsters, um ihren Kopf anzulehnen. «Mutti, warum tust du das?» erkundigt sich der aufgeweckte Sprössling. Nun folgt eine populäre Einführung in die Hygiene, und sie endet mit den eindringlichen Worten: «Man weiss ja nie, wie viele andere sich hier schon angelehnt haben!»

Ankunft und stürmische Begrüssung. Die Amme hebt den Kleinen hoch und will ihn an die Brust ziehen. «Einen Augenblick, Minna», sagt da der Dreikäsehoch altklug zu seiner Amme, zieht sein kleines Tüchlein heraus und breitet es sorgfältig auf Minnas umfangreichen Busen aus, «das muss man tun, denn wer weiss, wie viele andere sich hier schon angelehnt haben...»

### *Genug Bewegung*

Am Hofe Ludwigs XV. befanden sich zwei ausserordentlich dicke Gestalten, und zwar der Herzog von Latour und der Herzog von Soissons. Als der König einmal über die dicken Herren scherzte und meinte, dass er den Eindruck habe, sie würden immer dicker, was offensichtlich darauf zurückzuführen sei, dass sie zuwenig Bewegung hätten, sagte der Herzog von Latour: «Verzeihung, Sire, Bewegung habe ich genug. Ich gehe jeden Tag zweimal um den Herzog von Soissons herum.»

### *Alles wird gekauft*

Ein Stockholmer Gebrauchwarenhandlender brachte vor seinem Laden das Schild an: «Ich kaufe alles, was Sie zu Hause entbehren können. Vergessen Sie nicht, Ihre Frau mitzubringen, wenn Sie mich besuchen.»